

---

**Nicht Eilen, nein: Teilen ist an der Zeit!  
Von der Ökonometrie zur Wirtschaftsethik.**

---

**Rezensionsartikel,  
angeregt durch das Meisterwerk von  
AMARTYA SEN: Die Idee der Gerechtigkeit.**

München: Beck 2010.

493 S., €29,95, ISBN 978 3406 60653 3

---



### **Kurzfassung**

In dem angezeigten Buch geht es um die Begründung und Durchsetzung einer weltweiten Umverteilung knapper Ressourcen, die zur Entfaltung der gleichen Freiheit *aller* Menschen nötig erscheint.

Der Autor, AMARTYA SEN (geb. 1933), ein indischer Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph, hat sich seit seinem Studium fortgesetzt – als Forscher, Hochschullehrer sowie wirtschafts- und sozialpolitisch engagierter Kosmopolit – intensiv und effektiv mit aktuellen Formen und häufigen Folgen, realen Ursachen und möglichen Maßnahmen zur Verminderung ökonomischer und sozialer Unfreiheit, Ungleichheit und Ungerechtigkeit befasst. Dabei hat er neue Wege zu deren Identifizierung und Abbau gefunden. Hierfür wurde er unter anderem mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet.

Im vorliegenden Opus, das als sein Hauptwerk gelten kann, fügt er wesentliche Ergebnisse seiner jahrzehntelangen empirischen Untersuchungen und theoretischen Überlegungen umsichtig und weitblickend zu einem beeindruckenden Gedankengebäude zusammen, von dem aus Möglichkeiten einer individuell, gesellschaftlich und politisch freieren, sozioökonomisch ‚gleicheren‘ und soziokulturell reicheren Lebensweise *aller* Bewohner unseres Planeten erkennbar werden. Die Grundsteine und Stützpfeiler für dieses monumentale Bauwerk hat SEN im Laufe seiner vorrangigen Beschäftigung mit Problemen der Dritten Welt schrittweise entwickelt.

Seine Konzeption der sozialen Demokratisierung, der globalen Umverteilung der Entwicklungschancen und der Durchsetzung multikultureller Toleranz, Akzeptanz und Solidarität – das heißt einer tendenziellen Verwirklichung der Ideale der französischen Revolution – könnte weit über deren Entstehungskontext hinaus genutzt werden. Ihre Leitvorstellungen dürften auch vielen Berufs- und Wirtschaftspädagog(inn)en jene Orientierungshilfe bieten, deren sie wegen ihres teils fehlenden, teils fragwürdigen professionellen Selbstverständnisses dringend bedürfen (vgl. z. B. LISOP 2010).

In den Hauptteilen des nachfolgenden Artikels wird

- zuerst die defizitäre professionelle Autonomie und Identität vieler Hochschullehrer – auch der meisten Berufs- und Wirtschaftspädagogen – kurz gekennzeichnet,
- danach der Autor Amartya SEN etwas detaillierter vorgestellt, sein Werk inhaltlich und formal beschrieben und bewertet, der Inhalt auch in einigen Hinsichten ergänzt, und
- zuletzt der praktische Gebrauchswert seiner profunden und differenzierten Argumentation evaluiert.

## Abstract

The following article reviews Amartya SEN's recent book "Die Idee der Gerechtigkeit" (München: Beck 2010/"The Idea of Justice", Penguin Books 2009). The author (born in 1933), is an outstanding Indian scholar and consultant of developmental and welfare economy and, simultaneously, a moral philosopher. Throughout his life, he has been engaged primarily in identifying multidimensional indicators of unequal opportunities of economic, cultural and political participation and development within and across different social categories (e. g. classes und sexes), geographical regions (particularly the northern and southern hemisphere of our planet) and historical periods (from the ancient era up to present days). In 1998, he has been awarded by the Nobel-price for economy.

His opus magnum considered here summarizes, integrates and completes his main findings and recommendations resulting from four decades of intensive scientific research and teaching, advisory and management activities in different social fields, arriving at convincing conclusions and feasible recommendations on democratic, egalitarian and 'philanthropic' policy and education. "The Idea of Justice" appears to be relevant for all individuals, groups and societies around the world, important also, therefore, for European nations as our Federal Republic. The review

- starts – in its introductory section – by communicating some judgements concerning disastrous consequences of the increasingly spreading neoliberal dominance of the one-dimensional *homo oeconomicus* and his 'secular religion', subjecting all major aspects of human life to monetary profits, endangering, hence, the development of personal identity and professional autonomy in many occupations, even in the roles of university teachers, also of those engaged in trade and industrial education (1),
- continues – in its following central section and beyond a brief report of some biographical data of the autor – by presenting, resuming, evaluating and completing structural and substantial essentials of SEN's approach, which include basic requirements, rational procedures, central materials of justice and preferred procedures of its realization (2), and
- concludes with considerations on the feasibility of his conception, referring finally to the current German situation (3).

# 1 Zugänge

## 1.1 *Wie sag' ich's meinem Kinde?*

***Verlegenheit und Verführbarkeit der Lehrkräfte beruflicher Schulen: neoliberale Wirtschaftslehre und Wissenschaft als ideologische Doktrin(en) – wissenschaftliche Hirngespinnste und „gesunder Menschenverstand“***

**Ein Wunschbild.** Erfolgreiche wirtschaftsberufliche Erziehung beweist und bewährt sich im verantwortlichen wirtschaftlichen Handeln der Erzogenen. Sie setzt ein realistisches Verständnis der Erziehenden darüber voraus, was *verantwortliches Wirtschaften* heißen sollte: die rationale, umsichtige und weitsichtige, allgemein zustimmungswürdig begründete behutsame Umwandlung, gerechte Verteilung und sparsame Verwertung knapper Güter und Dienste im gemeinsamen Interesse der Versorgung sowohl aller Zeitgenossen als auch der nachfolgenden Generationen – und das nicht als Selbstzweck, sondern als Bedingung der Möglichkeit einer Realisierung anderer, auch individueller und kultureller Intentionen.

**Die Realität.** Hiervon kann heute bei uns kaum die Rede sein: Unsere *Produktivkräfte* zielen gegenwärtig weniger auf die Deckung vorhandener als auf die Weckung weiterer Bedürfnisse. Als Stichwort dürfte ein Hinweis auf die Ablösung der Tracht durch die Mode genügen. Die *Distribution* der produzierten Güter und geleisteten Dienste auf die Individuen, Kollektive und Nationen erscheint in vielen Hinsichten nicht nur ungerecht, sondern die Ungerechtigkeit nimmt vorerst sogar global noch ähnlich zu wie die Ausbeutung der Umwelt, die einseitige Orientierung am Eigeninteresse zu Lasten des Gemeinwohls und der ruinöse egoistische Konkurrenzkampf um die Mehrung und Bewehrung des Privateigentums – statt solidarischer Selbstbeschränkung und konstruktiver Kooperation. Dieser ‚Sozialdarwinismus‘ wird zwar schon lange nicht nur insgeheim betrieben (vgl. PACKARD 1958), sondern das Hohelied der Habgier auf vielen Werbeflächen auch gleichsam lauthals verkündet („Geiz ist geil!“), der skrupellose Besitzindividualismus theoretisch zu rechtfertigen versucht und die betreffende Konzeption – mehr vernebelnd als erhellend – „neoliberal“ genannt. Denn dabei handelt es sich weder um ein Novum, noch hat sie sich bisher als besonders freiheitlich erwiesen; eher trifft das Gegenteil zu. Die gewachsenen *Konsumchancen* großer Teile der Gesellschaft(en) werden weitgehend bedenkenlos zur distinktiven Statusdemonstration verschwendet (vgl. bes. BOURDIEU <sup>8</sup>2006 [1979]). Denn die ökonomischen Axiome unserer Epoche sind längst fest im sozialen Unbewussten der meisten Zeitgenossen fixiert.

Von wirtschaftskritischen Sichtweisen, wirtschaftsresistenten Verhaltensmustern und wirtschaftsmoralischen Bemühungen sind die meisten ***Berufs- und Wirtschaftspädagogen*** ebenso wie die Mehrzahl der übrigen Menschen diesseits und jenseits der Grenzen unserer Republik zur Zeit meilenweit entfernt. Statt dessen orientieren sie sich lieber an irreführenden Vorstellungen oder wehren ab, weichen aus, bleiben stumm.

Denn: Nicht erst jenseits der Kindheit – auch nicht nur als angehenden Experten – wird uns jener derzeit global grassierende ***Aberglaube*** teils eingeredet, teils stillschweigend suggeriert, der all das als axiomatisch vorgegeben und daher wie selbstverständlich geltend unterstellt,

was eigentlich *bezweifelbar* und daher unbefangenen Gemütern zumindest *problematisch*, wenn nicht sogar von vornherein *irrational* und daher *unsinnig* erscheinen müsste. So bedürfte es zur Diagnose und Bekämpfung der angesprochenen Mängel häufig nicht erst des geschulten Sach- und Fachverständes studierter Experten, sondern auch schon der ideologisch unverblendete so genannte „gesunde Menschenverstand“, der in unserer verwissenschaftlichten Welt *sonst* zunehmend zu versagen tendiert, sollte eigentlich genügen, um den besagten Unsinn als solchen zu enthüllen, den niemand ernst zu nehmen brauchte. Unter den gegebenen Bedingungen aber wird er auch von Fachleuten meist gar nicht als solcher erkannt, vielmehr tatsächlich für wahr gehalten, häufig geradezu als sakrosankt behandelt. Das sind vorerst zwar bloße Behauptungen; doch ich denke, schon die vorliegende Rezension, erst recht die Lektüre des besprochenen Buches sollte diese Thesen hinreichend rechtfertigen.

Aus den genannten Gründen sowie wegen der bekannten Taubheit der Bewohner ihrer Herkunftsregion für die warnenden Stimmen eingeborener Propheten hätte jemand, der *nicht* hierzulande aufgewachsen ist, sondern von einem anderen Kontinent stammt, gleichwohl – als Nobelpreisträger – auch innerhalb unserer Breiten- und Längengrade höchstes Ansehen genießt, noch am ehesten eine Chance,

- unsere Irrtümer auch in unseren Augen unübersehbar als einfältige Vorurteile kenntlich zu machen,
- sie womöglich sogar als Produkte eines ideologischen „Priester- und Herrentrugs“ zu entlarven, zu brandmarken und
- im Übrigen mit stichhaltigen Gründen zu erkennen zu geben, was bei uns wirklich „Sache“ ist.

Eine solche seltene Chance wird uns durch das Erscheinen des zu besprechenden Buches nunmehr beschert.

## ***1.2 Ex oriente lux?***

***AMARTYA SEN: Die Idee der Gerechtigkeit.***

***Eine alternative Perspektive – oder nur der anachronistische Versuch eines Re-Imports hierzulande längst durchschauter und entsorgter Illusionen?***

Für die Beschäftigung mit diesem Opus spricht eine ganze Reihe weiterer guter Gründe. Unter Anderem dieser: Während PLATO sich – nach seinem (mehr Mono-) als Dialog „Politeia“ („Der Staat“) zu urteilen – eine optimale Regelung der öffentlichen Angelegenheiten zumindest zeitweise von einer Herrschaft der **Philosophen** erhoffte, erscheinen Unsereinem – nach allen inzwischen auf dieser Erde akkumulierten einschlägigen historischen Erfahrungen (einschließlich derer, die den Philosophen eine prinzipielle Uneinigkeit attestieren) – in dieser Hinsicht einige Zweifel angebracht. *De facto* herrscht heute nicht nur hierzulande, sondern zunehmend auch sonst in der Welt mehr oder minder der Ungeist verirrter und irreführender **Ökonomen**, denen es gelungen ist, so absurden Theoremen wie den zuvor gestreiften „neoliberalen“ Axiomen Geltung zu verschaffen, so dass auch *deren* Zunft kaum noch unser Ver-



anschließende Betonung der Pointe des neuen Ansatzes sowie dessen Evaluation (2.4), sondern präsentiere zudem – insofern auch noch in alternativen Weisen resümierend – eine logische Kette seiner Hauptargumente sowie – anhand eines Schaubilds – einen auf das Verhältnis von Wirtschaftlichkeit und Moralität fokussierten Versuch der Rekonstruktion von Zusammenhängen zwischen Hauptkomponenten seiner Konzeption (2.5).

In einem weiteren Teil des Rezensionsartikels (3.) werden Grundsätze (3.1), Prioritäten (3.2) sowie berufs- und wirtschaftspädagogische Konsequenzen (3.3) einer (zusätzlichen) wechselseitigen Annäherung von Wirtschaftlichkeit und Moralität angesprochen. Im Anhang wird eine solche denkbare Fortschreibung der durch SEN angebahnten Formen der Versöhnung von Ökonomie und Ethik in Form einer Tabelle skizziert.

## **2 „Die Idee der Gerechtigkeit“ – aufscheinende Konturen einer menschenwürdigen Welt**

### ***2.1 Biographische Entstehungs- und Entwicklungskontexte grundlegender gesellschaftstheoretischer Gedankengänge des indischen Gelehrten – Daten und Fakten seiner professionellen Karriere, erkenntnisleitende Interessen, Phasen und Resultate der Genese konstitutiver Komponenten seiner Konzeption***

**Ein komprimiertes curriculum vitae.** Zunächst werden also – in der Form eines tabellarischen Lebenslaufs – einige Daten und Fakten über die Person AMARTYA SEN und über seine Werke mitgeteilt, die ihn als Subjekt einer exzeptionell anmutenden Lebensleistung, zudem einer – trotz seines Alters – scheinbar nach wie vor ungebrochenen, schier ‚uner-schöpflichen Schöpferkraft‘ charakterisieren:

Der 1933 geborene, als Sohn eines Chemieprofessors im akademischen Milieu aufgewachsene Inder hat

- zuerst in seiner Heimat Wirtschaftswissenschaften, danach in England außerdem (Moral-)Philosophie und mathematische Logik studiert und
- seither an verschiedenen indischen Universitäten, vor allem aber in Oxford, Cambridge sowie an der London School of Economics, weiterhin am MIT, an der Stanford, Cornell und Harvard University sowie in Berkeley geforscht und gelehrt.
- Als sozialpolitisch engagierter, fundamental demokratischer Weltbürger befasste er sich zeitlebens vor Allem mit Fragen der Armut, der Wohlfahrtsökonomie, der wirtschaftlichen Entwicklung, der freien, nur durch gleiche Rechte Anderer legitim begrenzten Entfaltung der individuellen, persönlichen Fähigkeiten und der diskursiven, demokratischen Gestaltung der institutionellen, politischen Rahmenbedingungen ihrer Ermöglichung und Protektion;
- als maßgeblicher Mitbegründer und Mitarbeiter mehrerer internationaler Institute trieb er die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Entwicklungsforschung voran;



- auch konstruierte er einen seit 1990 von der Uno verwandten mehrdimensionalen „Human Development Index“ und ersann weitere quantitative Indikatoren der Ausprägung qualitativer ökonomischer, sozialer und kultureller Wachstumsdimensionen.

Woraufhin er 1998 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt.

**Seine erkenntnisleitenden Interessen.** In dem hier besprochenen Opus bilanziert SEN, der schon früher durch bahnbrechende Veröffentlichungen hervorgetreten ist (vgl. bes. SEN 1970, <sup>3</sup>2007), jene Einsichten, die er,

- angestachelt durch die Empörung über die brutalen Formen und verhängnisvollen Folgen der britischen Kolonialherrschaft, die erst in seinen Jugendjahren endete und mit denen er seinerzeit nicht nur medial, sondern mehrfach auch hautnah konfrontiert worden war, und
- angetrieben auch von seiner Entrüstung darüber, dass ähnlich gravierende und ebenso unnötige durch deren Opfer unverschuldete Missstände ebenso auch in anderen Weltregionen herrschten, andauerten oder sogar eskalierten,

im Laufe jahrzehntelanger Forschungen gewonnen hatte.

Wenngleich seine Herkunftsfamilie der von der Fremdherrschaft nicht einschneidend betroffenen wohlhabenden und gebildeten Oberschicht seines Heimatlandes angehörte, haben die schmerzhaften Erinnerungen

- an Hungersnöte, Massaker sowie andere Katastrophen und Kalamitäten seiner drangsalierten, überwiegend verarmten, Landsleute und
- an erschütternde Vorfälle und Fakten, die er in frühen Jahren zum Teil als Augenzeuge erlebte,

ihn nicht mehr verlassen, sondern zu lebenslangen Bemühungen um das Wohl aller Verdammten dieser Erde“ (vgl. FANON 1961) bewegt.

**Einander ablösende Akzente seiner bisherigen Beiträge zur Entwicklung sozialwissenschaftlicher Theorien.** SEN hat im Laufe der Jahrzehnte eine bis heute nicht abreißende Fülle thematisch weit streuender Texte publiziert. Ein großer Teil seiner früheren Veröffentlichungen bezog sich auf jene drei theoretischen Konzeptionen, zu deren problembezogener Vervollkommnung er nacheinander zunächst entscheidend beigetragen hat, die dann als wichtige Bauteile in sein hier zu rezensierendes Hauptwerk eingegangen sind (das sich aber nicht in deren Integration erschöpft, sondern wiederum auch über ihren Horizont hinaus weisende Lichtblicke eröffnet und weiter führende Gedankengänge enthält).

Diese Ansätze seien hier stichwortartig durch – mehr oder minder umgangssprachlich ‚verfremdete‘ – Paraphrasen ihrer leitenden Fragen, Hinweise auf SENs Antworten und Angaben der Titel einschlägiger Veröffentlichungen vorgestellt:

**(1) Demokratische Freiheit – nur ein frommer Traum?**

*Kein Weg aus dem Chaos einander widerstreitender individueller Präferenzen hin zu mehrheitsfähigen Entwürfen rational geregelter Ermittlung kollektiver Prioritäten?*

Zum epistemologischen Kurzschluss vom methodologischen Individualismus auf die konstitutionelle Ohnmacht demokratischer Institutionen und Prozeduren als Instanzen und Verfahren effektiver politischer Lenkung und Kontrolle gesellschaftlicher Prozesse und zum politischen Potential diskursiver Bearbeitung sozialer Probleme

„Collective choice and social welfare“ (1970); ferner “On economic inequality” [1973], deutsch: “Ökonomische Ungleichheit“ (2009);

(2) ***Was für eine Wirtschaft?***

*Geht es nicht auch anders, gibt es keine komfortablere Alternative?*

Dubiose anthropologisch-werttheoretische Axiome der „neoliberalen“ Karikatur menschenwürdiger Ökonomie:

- Verwechslung möglichen menschlichen Glücks mit der Menge der dem/der Einzelnen verfügbaren materiellen Ressourcen,
- Beschränkung der bemerkenswerten effektiven menschlichen Motive auf das fortgesetzte unersättliche selbstsüchtige Streben nach dem alleinigen Erwerb von Sachwerten, ihrer Sicherung und Mehrung,
- Verschleierung der teils fahrlässigen, teils willkürlichen Verknappung solcher ‚Lebensmittel‘ durch intransparente Manipulationen und irrationale Schwankungen ihrer Marktpreise (alias Tausch- und Täuschwerte)

Zur (Re-)Sozialisierung der Weltwirtschaft –  
politische Kontrolle, moralische Disziplinierung und kulturelle Instrumentalisierung, Einbindung und Differenzierung  
unserer zunehmend sozialdarwinistisch (re-)barbarisierten Marktwirtschaft

„Development as freedom“ [1999], deutsch „Ökonomie für den Menschen“ (2002, <sup>4</sup>2007); vgl. auch LAYARD (2005), Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 11/2010;

(3) ***Droht unvermeidlich der globale „Kampf der Kulturen“ (HUNTINGTON 1996)?***

*Aspekte eines zwanghaft antagonistischen Welt-, Gesellschafts- und Menschenbilds*

Zur Zivilisierung der internationalen Politik,  
zur Diskreditierung der deterministischen Diagnose sich bereits heute gefährlich zuspitzender Konflikte und  
zur Widerlegung der dementsprechend einseitigen pessimistischen Prognose einer drohenden gnadenlosen Auseinandersetzung zwischen zwei angeblich zunehmend monolithischen Blöcken:



- einer (europäisch und angloamerikanisch geprägten) überwiegend säkularen, rationalen, liberalen und fortschrittlichen „westlichen“ Welt und
- einer überwiegend sakral, irrational, autoritär und traditional bis reaktionär orientierten restlichen Menschheit

„Identity and violence. The illusion of destiny [2006], deutsch: „Die Identitätsfalle“ (2007).

## 2.2 Was heißt hier „Gerechtigkeit? Terminologische Notizen

„Gerechtigkeit“ ist ein schillernder Begriff. Schon in der Antike haben Philosophen wie PLATON und ARISTOTELES über sie nachgedacht; auch in der Folgezeit wurde sie immer wieder diskutiert, ohne dass es zu einer Einigung gekommen wäre, und in den einschlägigen Veröffentlichungen neuzeitlicher Denker – von KANT über MARX bis zu RAWLS und HABERMAS – finden sich ebenfalls sehr verschiedenartige Konzepte von Gerechtigkeit, die nur teilweise miteinander verträglich erscheinen. Mit der Veröffentlichung der „Theory of Justice“ von RAWLS (1972), den SEN als seinen wichtigsten Lehrer bezeichnet hat – wurde die Ära eines erneut intensivierten Gerechtigkeitsdiskurses eingeläutet. Sie dauert bis heute an, und das hier besprochene Buch stellt möglicherweise einen Meilenstein dieser Debatte, vielleicht sogar deren (vorläufigen) Schlusspunkt dar. Denn wer könnte ihm widersprechen?

**Gerechtigkeit und Moral.** Weitgehend übereinstimmend schreiben Autoren, die sich mit dem Konzept der Gerechtigkeit befassen, dieser einen *überragenden Rang* unter jenen Ideen zu, die das Zusammenleben der Menschen regeln soll(t)en. Seit der Antike wird der Gerechtigkeit überwiegend der Spitzenplatz in der Reihe der (meist vier als solchen verstandenen) „Kardinaltugenden“ des Abendlands zuerkannt. (Die drei übrigen sind in der Regel die Tapferkeit, Besonnenheit und Weisheit). Auch fungieren das Wort „Gerechtigkeit“ und dessen in anderen Sprachen gebräuchliche Äquivalente (wie „dikaiosyne“, „iustitia“ und „justice“) oft nicht nur als Bezeichnungen für das oberste Prinzip wünschenswerter Eigenschaften humaner Akteure; sie werden vielfach auch wie selbstverständlich als Synonyma für „Moral“ und/oder „Moralität“ verwandt. Insofern ist das Thema des hier rezensierten Buches weiter gefasst, als manche seiner LeserInnen möglicherweise vermuten.

**Ungerechtigkeit als Fokus.** SEN hat die diesbezüglich wichtigen Schriften der moraltheoretischen Weltliteratur – von PLATONS „Staat“ [4. Jahrh. v. Chr.] sowie dessen „Gesetzen“ und ARISTOTELES’ [eine Generation später verfasster] „Nikomachischer Ethik“ über KANTS „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ [1785] bis hin zu HABERMAS’ einschlägigen Texten (z. B. HABERMAS 1983) – schon früher mehrfach berücksichtigt, insbesondere in seinem 1999 erstmals erschienenen, ebenfalls recht gewichtigen Werk „Development as freedom“. deutsch „Ökonomie für den Menschen“ (2002, <sup>4</sup>2007), das auch als – mehr wirtschaftswissenschaftlich als moralphilosophisch akzentuierter – ‚Vorläufer‘ des hier besprochenen Buches gelesen werden kann. Dabei stützt er sich – wie schon mehrfach angedeutet – auch in seinem neuen Werk nicht direkt auf die von diesen und anderen

Autoren ‚erfundenen‘ und favorisierten – meist auf die Identifizierung eines konsensfähigen Optimums der Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen gerichteten – Konzeptionen, sondern grenzt sich allein schon durch seinen Ansatz bei der *Ungerechtigkeit* entschieden von diesen ab, weil ihm die Verständigung über das, was in der Realität zweifelsfrei als ungerecht zu betrachten ist, leichter erreichbar erscheint als die Einigung über ein Ideal, von dem wir nie werden wissen können, ob es sich nicht *doch* immer wieder als subjektiv, parteiisch und daher korrekturbedürftig erweisen wird, und das daher niemals als der ethischen Weisheit letzter Schluss gelten kann.

**Epistemologisch-methodologisch** impliziert diese Kehrtwendung, die SEN auch seinen Kollegen nahe legt, ja abverlangt,

- den ‚*empiristischen*‘ Verzicht auf methodisch nicht kontrollierbare, metaphysische Aussagen,
- die ‚*praktizistische*‘ Konzentration auf Formen, Bedingungen und Folgen solcher „sozialer Tatsachen“, die durch politische Entscheidungen und/oder pädagogische Interventionen (um-)gestaltbar erscheinen, und
- die *pragmatische* Bescheidung mit komparativen Erkenntnissen.

### **2.3 SENs detaillierter ‚Beweisgang‘ – Nachvollzug seiner Argumentation**

Der eigentliche Buchtext – jenseits der einführenden Ausführungen (S. 7-55) und diesseits der Anmerkungen und Register (447-493) – ist in vier *Teile* und insgesamt achtzehn *Kapitel* übersichtlich gegliedert, und die einzelnen Kapitel sind mittels mehr oder minder „aufschließender“ Zwischentitel in zahlreiche überschaubare *Unterabschnitte* portioniert. Im Folgenden werden thematische Schwerpunkte der einzelnen Kapitel kurz gekennzeichnet und jene ihrer Kernthesen skizziert, deren Betrachtung mir im Hinblick auf die intendierte Orientierungshilfe für Berufs- und Wirtschaftspädagogen besonders hilfreich erscheint.

Im *ersten* Teil (Kap. 1-6, 57-180) behandelt SEN die „**Anforderungen der Gerechtigkeit**“, beziehungsweise die Frage danach, welche Desiderate ein Konzept der Gerechtigkeit erfüllen müsste, das als allgemein akzeptabel gelten könne. Als solche Erfordernisse nennt und diskutiert er dann – sich hier wie auch sonst in diesem Buch immer wieder mit seinem Lehrer JOHN RAWLS [1972] auseinandersetzend und auf ADAM SMITH [1759] stützend – unter Anderem

- die Verfügung über „ein rationales Vermögen, das gewisse Grundforderungen der Unparteilichkeit erfüllt“ (70),
- die Möglichkeit des „uneingeschränkten öffentlichen Gebrauchs“ dieser Vernunft auf allen Ebenen sozialer Beziehungen, vom lokalen Dialog bis zum globalen Diskurs (72),
- die Duldung, ja Achtung von Sichtweisen, die von den eigenen Vorstellungen abweichen (103, 114), und

- die Verfügbarkeit eines Entscheidungsverfahrens, das alle drei vorgenannten Kriterien erfüllt.

Strittig ist nach SEN vor allem die Realisierbarkeit des vierten Punktes geblieben. KENNETH ARROW habe den universalistischen „*transzendental-utopischen*“ Ansatz“ der meist einsamen gedanklichen Bemühung um eine ein für alle Mal, an allen Orten und für alle Menschen gültigen Formel optimaler Gerechtigkeit,

- die allen angeführten Bedingungen gleichzeitig genüge, zudem
- allein in Bezug auf relativ homogene Kollektive und
- lediglich für *deren* Mitglieder als zweifelsfrei gültig anzusehen sei und überdies
- weder praktische Konsequenzen unmittelbar impliziere
- noch geeignete Maßstäbe für komparative Einschätzungen verschiedener vorgeschlagener oder auch realisierter Gerechtigkeitskonzepte und
- Gesichtspunkte für Erörterungen offenkundiger konkreter krasser Ungerechtigkeiten böte,

mit mathematischen Argumenten ad absurdum geführt und durch dieses „Unmöglichkeitstheorem“ die Suche nach Alternativen angeregt.

Alternativ – so urteilt SEN – käme zwar auch der *utilitaristische* Problemlösungsvorschlag in Betracht, nach dem immer zu Gunsten des „größten Glücks der größten Zahl“ zu entscheiden sei, doch der lasse leider die Frage offen, warum auch diejenigen, die durch solche kollektive Entscheidungen benachteiligt (würden), diesen zustimmen sollten. Deshalb verwirft SEN auch den Utilitarismus und plädiert statt dessen, nachdem er sie selbst problembezogen weiterentwickelt hat, für die bereits erwähnte *Theorie kollektiver Entscheidungen* („Collective choice theory“). Damit verzichtet er zwar auf universalistische Ambitionen; doch nimmt er diesen ‚Verlust‘ bewusst in Kauf, weil er an ihrer Stelle praktisch relevante (diagnostische und komparative) Möglichkeiten gewinnt, die ihm wichtiger erscheinen und für deren Identifizierung er keine absolut gültigen Konzeptionen *voraussetzen* braucht (die *hierfür* zudem auch nicht *hinreichen*) und empfiehlt statt dessen – mehr empirisch und pragmatisch orientiert – die fortgesetzte diskursive Suche nach Entscheidungen, die unter jeweils gegebenen lokalen und sozialen Kontextbedingungen als vorzugswürdig anzusehen sind. Das kann nach seiner eigenen, ebenfalls mathematischen Beweisführung (vgl. bes. SEN 1970) von mehrfach begründbaren und interpretierbaren, durch den öffentlichen Vernunftgebrauch vorbereiteten präzisen Entscheidungen gesagt werden, die auch als vorläufige und/oder partikulare, unvollständige Beschlüsse heterogener Kollektive verantwortlich gefasst werden könnten, wenn nur deren möglicherweise auftretende unerwartete Konsequenzen mitbedacht würden. So verwirft SEN jede universalistische, utopistische, weil praktisch folgenlose starre Konzeption und entwickelt an deren Stelle eine zwar nur *komparative* Geltung beanspruchende, dafür aber für sich allein schon unmittelbar entscheidungsrelevante, handlungslegitimierende dynamische

Theorie der gerechten Regelung sozialer Beziehungen auf allen Ebenen der Vergesellschaftung (s. bes. 115-130)<sup>1</sup>.

Im folgenden *zweiten* Teil (Kap. 7-10, 181-249) geht es um objektive, stichhaltige „**Formen des** (moralischen; WL) **Argumentierens**“. Zur Neutralisierung der Effekte möglicher Verzerrungen durch subjektive Sichtweisen sei je nach dem erörterten Problem mehr der eigene Standpunkt oder der des/der Anderen einzunehmen, im zweiten Fall auch zwischen den Perspektiven mehr und minder voneinander entfernter fremder Standorte zu differenzieren und auch Letzteren die Aufmerksamkeit zu widmen, die ihnen in einer gerechten Welt(-gesellschaft) gebühre (181-200). Dabei dürfe nicht – wie nach den Axiomen der in den modernen (klassischen und neoklassischen) Wirtschaftswissenschaften vorherrschenden Manier und der hier beliebten „Rational-Choice-Theorie“ – unterstellt werden – dass alle sozialen Akteure immer nur ihren eigenen Vorteil im Auge hätten, daneben oder statt dessen keine zusätzlichen, konkurrierenden Ziele verfolgten, sondern verschiedenartigen Antrieben gehorchten, die weder durchgängig noch notwendig in einem feindseligen Verhältnis zueinander und zu denen ihrer Mitmenschen stünden, daher weitgehend friedlich koexistieren könnten (201-221; vgl. auch SEN (2007) [2006]). SEN spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „Pluralität unparteiischer“ und „unwiderleglicher Gründe“ (222, 228), betont die „wechselseitigen Vorteile der Kooperation“ (230) und verweist auch auf die Grenzen von Vertragstheorien, die soziales Handeln ebenfalls nur soweit erklärten, wie Letzteres auf eigennützige Interessen zurückzuführen sei (231-233). Er fügt hinzu:

„Wechselseitiger, auf Symmetrie und Reziprozität beruhender Vorteil ist nicht die einzige Grundlage für das Nachdenken über vernünftiges Verhalten gegenüber Anderen. Auch effektive Macht und die einseitigen Verpflichtungen, die womöglich daraus folgen, können eine wichtige Basis für einen unparteiischen Vernunftgebrauch sein, der weit über die Motivation durch wechselseitige Vorteile hinausgeht“ (235).

Soviel zum zweiten der im Abschnitt 2.1 skizzierten Axiome des „Neoliberalismus“. (Das erste wird im nächsten Kapitel widerlegt; das dritte bleibt hier dahingestellt, denn seine auch nur halbwegs kompetente Behandlung hätte allzu viele Seiten beansprucht.)<sup>2</sup>

Im *dritten* Teil (Kap. 11-14, 251-343) wendet SEN sich den „**Materialien der Gerechtigkeit**“ zu. Hierunter versteht er die Ressourcen, deren (Um-)Verteilung die Idee der Gerechtigkeit verlangt. Zu ihnen zählt er

- zu allererst die (gleiche) *Freiheit* (Aller)

<sup>1</sup> Dass und wie SEN seine Theorie der Gerechtigkeit von konkurrierenden Konzeptionen wie dem *Kontraktualismus* von HOBBS, LOCKE und ROUSSEAU und der *Institutionentheorie* von RAWLS abgrenzt, sei hier (aus Platzmangel) dahingestellt. – Im Übrigen sei darauf hingewiesen, dass SEN jene *mathematische Logik*, deren überlegene Beweiskraft nach verbreiteter Auffassung sowohl von *Anhängern* als auch von *Gegnern* ökonomistischer Wirtschaftswissenschaft allein *zugunsten* der Letzteren genutzt werden kann – eine Auffassung, die beispielsweise auch BOURDIEU vertritt (vgl. z. B. BOURDIEU/CHAMBOREDON/PASSERON (1991) [1968], 282f.) –, zu deren *Widerlegung* beansprucht.

<sup>2</sup> An den *modernen Wirtschaftswissenschaften* hatte SEN bereits früher deren weitgehende Vernachlässigung der sozialen Ungleichheit vehement kritisiert. Vgl. bes. SEN (2009)[1973], ferner (<sup>4</sup>2007) [1999].

- als *Chance* zur Entwicklung von Fähigkeiten („capabilities“), wobei er deren obere Grenze als so genanntes „Pareto-Optimum“ versteht, jenseits dessen jede weitere Freiheit einzelner Individuen und Kollektiven nur auf Kosten der Freiheit Anderer gewonnen werden kann,
- und*
- als *Prozess* dieser Entwicklung selbst („development“), sowie
- die anerkannte und geachtete qualitative *Vielfalt* dieser Fähigkeiten und nicht etwa nur die erzwungene quantitative Einfachheit der erzielten Einkommen oder auch das Bruttosozialprodukt; vgl. SEN (2007) [1999] sowie
- *Informationen*, insbesondere über den konkreten Kontext zu entscheidenden Fällen (253-263).

Damit sind wir bei dem „Befähigungsansatz“ („Capability approach“), zu dessen Ausarbeitung SENs zeitweilige Lebensgefährtin und langjährige Mitarbeiterin MARTHA NUSSBAUM entscheidend beigetragen hat (wobei *sie* die immanente Bedeutung der „capabilities“ und *SEN* deren Bedingtheit durch soziale Chancen akzentuiert; vgl. z. B. NUSSBAUM 2000), der neben der Theorie kollektiver Entscheidung(en) („collective choice“) und dem Theorem von der „Pluralität unparteiischer Gründe“ – hier könnte auch von (s)einem „universellen anthropologischen Pluralismus“ gesprochen werden – zu den konstitutiven Komponenten seiner Konzeption menschlicher Entwicklung gehört (vgl. oben) und auch berufspädagogisch sowie kompetenztheoretisch fruchtbar erscheint (vgl. generell den betreffenden Wikipedia-Artikel und speziell für die Bildungsforschung und Bildungspolitik OTTO/SCHRÖDTER 2010).

In einem *weiteren Kapitel* dieses Teils behandelt SEN

- die „Armut als Mangel an Chancen“ (282-285),
- die Relevanz der Prophylaxe (286-288),
- die Definition und Rolle der Ressourcen der Gerechtigkeit in alternativen Theorien (288-296),
- das Verhältnis von Chancengerechtigkeit und Glück (297-317) sowie
- die Relation von Gleichheit und Freiheit (318-343).

Hier betont er die besondere Bedeutung der gleichen Freiheit in einer Vielfalt verschiedenartiger Dimensionen als Voraussetzung für die Entfaltung unterschiedlicher, nur teilweise kongruenter, gleichwohl kompatibler Persönlichkeitsstrukturen (324-326).

„Fazit dieser Diskussion: Wir müssen beachten, dass Gleichheit wie Freiheit viel Inhalt umfassen und mehrdimensional sind. Wir haben allen Grund, uns nicht auf engstirnige, eindimensionale Ansichten von Freiheit und Gleichheit einzulassen, die alle anderen Ansprüche dieser umfassenden Werte ignorieren. Diese Pluralität muss Teil einer Theorie der Gerechtigkeit sein, denn sie muss

den vielfältigen Überlegungen gerecht werden, zu denen diese großen Ideen Freiheit und Gleichheit aufrufen“ (343).<sup>3</sup>

Der *vierte*, letzte Teil des Buches (Kap. 15-18, 345-445) trägt die Überschrift „**Öffentlicher Vernunftgebrauch und Demokratie**“. Er betrifft die Gerechtigkeit höherer Formen menschlicher Vergesellschaftung – vom familialen über das lokale, regionale, nationale und internationale bis zum globalen Niveau. Hier lesen wir zwar auch manches, was viele Leser und Leserinnen dieses Buches längst wissen dürften, nämlich beispielsweise,

- dass „partizipatorische Regierungsformen“ sich bisher zwar weder *überall* auf dem Erdball noch, wo solches gelang, *für immer* durchzusetzen vermochten, und
- dass der *generelle Trend* aber durchaus in diese Richtung geht und daher auf die Dauer „fast unwiderstehlich“ erscheint (340),

aber wir erfahren auch manches, was die meisten überraschen mag, wie etwa,

- dass Indien, nachdem es 1947 von einer britischen Kolonie in eine Demokratie umgewandelt worden war, (nach dem Pro-Kopfeinkommen) zwar noch lange Zeit viel ärmer blieb als das bis heute autoritär regierte China, gleichwohl aber keine *Hungersnot* mehr erlebte, weil die Regierenden (die selbst nie und nirgends gehungert haben) hier angesichts befreiter Medien und freier Wahlen ihren Sturz hätten fürchten müssen, wenn sie dem Hunger nicht rechtzeitig durch geeignete (und heutzutage stets mögliche) Maßnahmen zuvorgekommen wären,
- während in China, wo die Regierenden schlechte Nachrichten leichter zu unterdrücken und daher auch bei Misserfolgen ihr Gesicht eher zu wahren und ihre privilegierte Position leichter zu halten vermochten, noch 1958-61 eine Hungerkatastrophe herrschte, die etwa dreißig Millionen Menschen das Leben gekostet haben soll, sowie,
- dass Vergleichbares auch von anderen, ähnlichen liberal beziehungsweise autoritär verfassten Ländern und von anderen Ungerechtigkeiten (wie der Benachteiligung und der sozialen Exklusion von Minderheiten) zu berichten sei (365-381).

Damit wären wir bereits bei den *Menschenrechten*, über deren eher nur *natürlichen* oder *willkürlichen*, mehr nur *moralischen* oder auch *juristischen* Status sowie mehr oder minder *verpflichtenden* Charakter SEN in einem weiteren Kapitel räsoniert und deren Respektierung er dort insbesondere im Hinblick auf die Ansprüche *anderer* Personen als vordringlich erachtet (382-414; vgl. auch HABERMAS 2010).

Das *abschließende 18. Kapitel „Gerechtigkeit und die Welt“* (415-443) präsentiert nicht nur ein imposantes Panorama der Hauptstränge seiner Argumentation, sondern verbindet diese darüber hinaus zu einer brisanten Substanz, die nunmehr in einem rhetorischen Feuerwerk

---

<sup>3</sup> Un(ter)bestimmt erscheint hier vor Allem die *Gewichtung der Leistungen im Verhältnis zu den Bedürfnissen* – prinzipiell, als Relation, doch auch fallweise, wegen der Manipulierbarkeit der Letzteren. Grobe Vernachlässigungen des Einen oder des Anderen lassen sich aber gleichwohl als zu mindernde Missstände diagnostizieren. Vgl. SEN (2009) [1973].



geradezu explodiert, das nicht nur viele bisher übersehene Facetten des bereits erkundeten Terrains sichtbar werden lässt, sondern auch weitere, hinter den bisher ausgeleuchteten Horizonten einer Theorie der Gerechtigkeit gelegene Landstriche zumindest blitzartig illuminiert und zu künftigen Erkundungen ermutigt. Mit genaueren Auskünften auch hierüber würde der Rahmen des in einem Rezensionartikel Mitteilbaren aber endgültig überschritten; deshalb kann ich an dieser Stelle nur noch mit einigen Streiflichtern aufwarten: So finden sich hier – am Ende des Buches – unter vielem Anderen folgende *weiterführende Gedanken*:

- dass das Gefühl der Empörung über augenfällige Ungerechtigkeiten deren rationale Bearbeitung nicht notwendig erschwert, sondern auch „als Beweggrund statt als Ersatz für Vernunftgebrauch genutzt werden“ kann (416), und dass diese Chance besonders bei deren öffentlicher Nutzung aussichtsreich erscheint (419);
- dass eine „Pluralität von Gründen“ bestimmte Entscheidungen auch *dann* besser begründet als singuläre, konsistente Argumentationen, wenn die einzelnen Gründe einander zum Teil widersprechen (421-423);
- dass partielle Konsense über unterschiedliche Grade der (Un-)Gerechtigkeit verschiedener Entscheidungen zur Legitimierung der gerechter erscheinenden Alternative genügen, so dass nicht bis zu einer vollständigen Einigung gewartet werden muss, bevor diese Alternative gewählt werden kann (423-429), denn „Wir leben nicht in einer Welt des „Alles-oder-Nichts““ (426);
- dass auch schon diesseits der – ohnehin eher unwahrscheinlichen – Etablierung eines globalen Staates viele Wege der Annäherung an die wünschenswerte globale Demokratie begehbar sind und beschritten werden sollten (431-437)<sup>4</sup>; und
- dass es mehr darauf ankomme, bereits erkannte Gemeinsamkeiten verschiedene Gerechtigkeitstheorien zu nutzen, als sich im Bemühen um die Verständigung über deren – noch bestehende, vielleicht sogar unüberwindbare – Unterschiede zu verzehren (440-443).

Allen denen aber, die genauer wissen möchten, wie jenem selbst gebauten Gefängnis vielleicht doch noch zu entkommen wäre, das MAX WEBER einst – eher resignierend denn hoffnungsvoll – als „Gehäuse der Hörigkeit“ des modernen Menschen bezeichnet hat, kann nur die eigene Lektüre des Buches empfohlen werden.

#### **2.4 Quintessenz und Qualitäten dieses wichtigen Werks eines menschenfreundlichen Kosmopoliten**

Die Pointe des ansehnlichen Bandes, der besondere ‚Pfiff‘ dieser außergewöhnlichen Publikation – einer Kombination von wirtschaftswissenschaftlicher Solidität, moralphilosophischer

---

<sup>4</sup> Insofern zählt SEN zu den Befürwortern der *Globalisierung*, aber er meint damit die weltweite Durchsetzung nicht der „neoliberalen“ *Wirtschaft*, sondern der *Menschenrechte*. Doch vielleicht fußt die Gleichsetzung der *neoliberalen Politik* mit der weitgehende Ersetzung des Staates durch den Markt auf einer optischen Täuschung, der sowohl viele Neoliberale als auch deren Gegner erliegen: der Verwechslung des Abbaus des Wohlfahrtsstaates mit dessen Verwandlung in einen Polizeistaat, der die Reichen vor den Armen schützt sowie Letztere in Ghettos sperrt und in Gefängnissen arretiert. Vgl. Wacquant 2009.

Originalität sowie sozialpolitischer Relevanz und Fruchtbarkeit – besteht nicht allein in der gelungenen Synopse, Synthese und Integration scheinbar unvereinbarer, konkurrierender Strömungen gerechtigkeitsrelevanter wissenschaftlicher Analysen und philosophischer Reflexionen – wie sie beispielsweise auch die radikal kritischen und zugleich konsequent konstruktiven Konzeptionen des vor einem knappen Jahrzehnt gestorbenen Soziologen PIERRE BOURDIEU (<sup>8</sup>2006) [1979] und des ‚klassischen‘ Philosophen und Ökonomen ADAM SMITH (1994) [1959] <sup>5</sup>, aber auch schon des antiken Universalgelehrten ARISTOTELES [384-322 v. Chr.]<sup>6</sup> verkörpern, von Theorien, mit denen SEN sich in früheren – aufeinander folgenden, ausnahmslos durch spezielle kreative Leistungen gekrönt – Phasen seiner wissenschaftlichen Entwicklung – intensiv beschäftigt hatte und sich zunächst jeweils ‚nur‘ auf einen oder zwei dieser miteinander verwandten Ansätze konzentrierte. Hinzu kommt nunmehr ganz eindeutig eine spezifische Umkehrung der Fragerichtung, die in der bisherigen sozialwissenschaftlichen und sozialphilosophischen Beschäftigung mit Problemen der Gerechtigkeit vorherrschte und die hier auch heute noch dominiert: Statt sich wie die Mehrheit der früheren, auch vieler zeitgenössischer Moralphilosophen lange mit – tentativen, meist zeitraubenden und fast immer fruchtlosen – Grundsatzdiskussionen, Grübeleien und Kalkulationen zum Zweck der Identifizierung eines singulären universellen, zeitlich, sachlich und sozial allgemein zustimmungswürdigen theoretischen Konzepts optimaler Gerechtigkeit aufzuhalten, zu verzetteln und womöglich hiermit sogar völlig zu erschöpfen, hat SEN sich bald auf die – weit ergiebigere – Suche nach einer Mehrzahl verschiedener, auch kontrastierender Kriterien zur Bestimmung empirisch identischer Ungerechtigkeiten begeben. Als solche hat er immer wieder angeprangert: den Völkermord, die Folter, den Hunger, die medizinische Unterversorgung, den vorzeitigen Tod, die politische Unterdrückung, die Rassendiskriminierung, die Benachteiligung von Frauen, den Analphabetismus, die Langzeitarbeitslosigkeit, die Verfolgung von Minderheiten aller Art sowie sonstige ‚Sorten‘ sozialer Exklusion – Missstände, mit denen immer auch unnötige und ungerechtfertigte Freiheitsbeschränkungen verbunden sind – und für deren Eliminierung, zumindest Milderung und Kompensation plädiert.

Angesichts dieser ‚Engagements‘ verblieb SEN kaum Zeit für die seit Jahrzehnten ziemlich festgefahrene *theoretisch-soziologische Diskussion über die* (faktische und legitime) *Rolle der Moral in der modernen Gesellschaft* (vor allem über das im gegebenen Kontext besonders relevante Wirtschaftssystem), die letztlich auf ein Patt zwischen zwei quasi metaphysischen, spekulativen Extrempositionen hinauslief. So hat er sich

- weder auf die eingeschränkte Sichtweise NIKLAS LUHMANNs eingelassen, für den die Moral angesichts der entwickelten immanenten, von ihm als „autopoietisch“

---

<sup>5</sup> Zu SENs Beanspruchung der Werke von ADAM SMITH ist anzumerken, dass er diesen damit – als den Autor der weniger bekannten und oft unterschätzten „Theorie der moralischen Gefühle“ (eines „unparteiischen Beobachters“) (1994) [1759] – und nicht nur der viel zitierten „Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Nationen“ (2005) [1776]) – moraltheoretisch rehabilitiert.

bezeichneten Regulative der funktional ausdifferenzierten sozialen Subsysteme längst als deren Steuerungspotential ausgespielt hatte und fast nur noch überflüssige und nachhaltige Fehden vom Zaun zu brechen vermochte (vgl. z. B. LUHMANN 1978),

- noch RICHARD MÜNCHs Gegenthese von der epochenweise fortschreitenden wechselseitigen Durchdringung („Interpenetration“) der „Prinzipien unbesehen übernommen (MÜNCH 1994; vgl. auch den Abschnitt 3.1 des vorliegenden Artikels),

sondern

- *einerseits* das abstrakte theoretische Problem operationalisiert, als empirische Frage behandelt (als hätte er die Thesen MÜNCHs – auf die SEN aber *nicht* Bezug nimmt – in *Hypothesen* umgesetzt) und konkret geforscht,
- *andererseits* die Realisierung dieser Aussagen als *praktische* Aufgabe betrachtet und sozialpolitisch argumentiert

(und damit die ergebnislose Grundsatzdebatte elegant in weitem Bogen umschiff).

**Evaluation.** Wie viele Leser(innen) dieses Artikels gewiss schon bemerkt und mehr oder minder missbilligend zur Kenntnis genommen haben mögen, habe ich im vorliegenden Text immer wieder – wie auch soeben – die methodologische Regel verletzt, die Beschreibung und die Bewertung eines Gegenstandes säuberlich zu trennen und nicht das Eine verwechselbar mit dem Anderen zu verquicken und – von der außerordentlichen Qualität des Mitzuteilenden überwältigt – Beides immer wieder vermischt und die Grenzen zwischen Deskription und Evaluation verwischt.

Es erscheint mir nicht besonders sinnvoll, nunmehr – nachträglich – noch eine solche Sortierung meiner Aussagen nach deren epistemologischem Status zu versuchen. Das möchte ich jenen Lesern und Leserinnen überlassen, denen an einer strikten Trennung dieser Klassen von Äußerungen gelegen ist; und das dürfte ihnen auch kaum besondere Mühe machen. Denn ich bilde mir ein, ich habe diese Differenz zumindest implizit, durch die Wahl beschreibender Formulierungen für beschreibende Passagen und bewertender Formulierungen für bewertende Sätze fast immer ad hoc hinreichend kenntlich gemacht. Statt dessen möchte ich jetzt nur noch einige weitere Qualitäten des besprochenen Schrift hervorheben, die in den bisherigen Ausführungen meiner Meinung nach zu kurz gekommen sind.

Der *Inhalt* des Werks spricht – so meine ich – weitgehend für sich. *Substanziell* bemängelt werden *kann* – und bemängelt worden *ist* (vgl. DENEULIN 2011) – zwar die Weigerung SENs, seine Kritik erfahrener und denkbarer Ungerechtigkeiten durch die Explikation eines absoluten, subjektiv und sozial, allgemein, überall und zu allen Zeiten vorzugswürdigen Leitbildes einer gerechten Gesellschaft und eines guten Lebens der Individuen zu legitimieren und strukturell abzusichern. Denn er wendet sich in seinem Buch – wie wir gesehen haben – tatsächlich ausdrücklich gegen die verbreiteten, bisher stets vergeblichen Beschwörungen eines Gerechtigkeits-„*Ideals*“, und verspricht statt dessen schon durch dessen Titel, „nur“ eine „*Idee*“ der Gerechtigkeit zu präsentieren. Doch *mehr* lässt sich wegen der Varianz und Variabilität der jeweiligen Vorstellungen personaler und sozialer Optima einer Verteilung und ei-

nes Ausgleichs verfügbarer Ressourcen zumindest *vorerst* auch kaum *einvernehmlich* ermitteln, erst recht nicht *nachhaltig* akzeptieren. *Vordringlich*, weil wenigstens *stellen- und stückweise* erreichbar erscheint dagegen die Verständigung über das, was hier und heute anzustreben wäre. Auf diesem pragmatischen Wege hat SEN den globalen Gerechtigkeitsdiskurs immerhin bereits eine erstaunliche Strecke vorangebracht. *Hier* ist dieser Diskurs darum *fortzuführen*.

Gleichzeitig ist freilich auch immer wieder nach den vorauszusetzenden, vielfach verborgenen *strukturellen* – sozioökonomischen, soziokulturellen und sozialpolitischen – Bedingungen und *kollektiven* Sicherungen seiner Fortführung zu fragen. Hierzu kann vor allem an Arbeiten von BOURDIEU angeschlossen werden, der neben *eklatanten* Ungerechtigkeiten, wie SEN sie fokussiert, vor allem *geheime* Mechanismen erfolgreicher Etablierung, Reproduktion und Konservierung illegitimer Macht aufgespürt, bloßgelegt und angeprangert hat, deren Wirksamkeit wesentlich auf deren Latenz basiert. Ohne deren konsequente Enthüllung dürften viele Bemühungen um mehr Gerechtigkeit ihre proklamierten Ziele ebenso wenig erreichen, wie das einem Großteil der Versuche demokratischer Reformen allgemeiner und beruflicher Bildung in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts beschieden geblieben ist.

Dass die denkbare Wende zum Besseren nicht nur durch *individuelle* Befreiungsakte und durch bloße *Proklamationen* herrschaftsfreier *Diskurse* bewerkstelligt werden kann, sondern zudem kontextspezifische Formen vorgängiger und begleitender *kollektiver* Partizipation und Strategien *unmittelbarer* Veränderungen gesellschaftlicher Verhältnisse verlangt, hat aber auch *SEN* nicht nur mit sorgfältig gewählten weisen *Worten* unterstrichen, sondern auch durch weltweit beachtete *entwicklungspolitische* Initiativen *selbst praktisch* demonstriert.

Nachfolgend hebe ich noch einige *formale Vorzüge* des behandelten Buches hervor:

- *die fast unglaubliche Gelehrsamkeit des Verfassers,*

*SEN* verarbeitet eine beeindruckende Fülle und Vielfalt wirtschafts- sowie sozial- und moralphilosophischer Schriften klassischer und zeitgenössischer ‚westlicher‘ – *europäischer*, auch *deutscher*, und *US-amerikanischer* – Wissenschaftler und Philosophen – von ARISTOTELES und THOMAS von AQUINO über JEREMY BENTHAM und den MARQUIS DE CONDORCET, IMMANUEL KANT, ADAM SMITH und KARL MARX bis zu MAX WEBER und LUDWIG WITTGENSTEIN, JOHN RAWLS und JÜRGEN HABERMAS. Außerdem berücksichtigt er prominente Texte aus seiner *eigenen*, ‚*östlichen*‘ – *indischen* – Herkunftsregion: antike und moderne, mythologische und literarische, rechts- und moralphilosophische Werke. Deren Autoren ‚streuen‘ ebenfalls vom letzten vorchristlichen Jahrtausend bis an die Schwelle der Gegenwart – von ASHOKA, BUDDHA und den anonymen Autoren der Bhagavadgita bis zu MAHATMA GANDHI und RABINDRANATH TAGORE.

- *die Geschlossenheit des schrittweise entwickelten Gedankengebäudes*

als eines diametralen Gegenentwurfs zur derzeit weltweit dominierenden (pseudo-) neoliberalen Doktrin, jener „Religion des Geldes“ (DEUTSCHMANN 2002, 2008; GALBRAITH

jr. 2008), die die Geister zeitgenössischer, angeblicher (meist auch vermeintlicher) ökonomischer Fachleute wie die Gemüter der von ihnen verunsicherten wirtschaftswissenschaftlichen Laien gleichermaßen verwirrt und auch den angehenden und amtierenden Berufs- und Wirtschaftspädagogen jenen systematischen sozial- und politökonomischen Orientierungsrahmen weitgehend verweigert, dessen sie dringend bedürfen, wenn sie ihre wesentlich im Überschneidungsbereich unseres Erziehungs- und Wirtschaftssystems zu erfüllenden, auch von ihnen selbst kontrovers interpretierten Aufgaben souverän bewältigen sollen. Dieser abstrakte, schematische, zwanghafte, einäugige, kurzschlüssige und folgenreiche, ja verhängnisvolle Aberglaube<sup>7</sup> wird hier nicht nur in einer erfrischenden und befreienden Manier ‚unbarmherzig‘ ad absurdum geführt, sondern auch umsichtig und weitblickend durch eine anthropologisch fundierte, empirisch belegte und logisch konsequente realistische Konzeption unter Verwendung zahlreicher konkreter Beispiele aus der Vergangenheit und Gegenwart der ‚westlichen und der restlichen Welt‘ überzeugend blamiert.

- *und der ‚gute Ton‘*

Trotz seiner weitgehenden Ablehnung des politökonomischen mainstreams unserer Epoche verzichtet SEN in der Auseinandersetzung mit seinen wissenschaftlichen Widersachern auf jede verletzende Polemik: Er würdigt nicht nur die Wahrheit der auch von ihm als wahr erachteten und daher ihn stützenden und bestätigenden Komponenten ihrer Argumentationen, sondern dankt ihnen auch für Aussagen, die ihm als *Irrtümer* erschienen sind, ihn zum Widerspruch provoziert und auf *diese* Weise sein Denken stimuliert haben. Das gilt insbesondere für sein Verhältnis zu RAWLS' und dessen Theorie, ändert aber nichts an seiner bereits am Ende der Einleitung des besprochenen Buches an Seinesgleichen adressierte Forderung einer „deutlichen Abkehr von den das Feld beherrschenden Theorien“ (55) – also jener ‚Konver-

---

<sup>7</sup> Wer diese harsche Kritik als Zeichen meiner Ignoranz und Überheblichkeit abtun möchte, muss sich (unter Anderem) fragen lassen, was von einem *Wirtschaftssystem* zu halten sei, in dem – ganz gleich, ob wir es bei seinem kapitalistischen Namen nennen, euphemistisch verharmlosend als „marktwirtschaftlich“ bezeichnen oder eben vollends irreführend als „neoliberal(istisch)“ etikettieren (vgl. bes. GALBRAITH sen. 2005) –

- ein schwindender Teil der arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen atemlos in einem immer schnelleren Wettlauf Leistungen erbringt,
- die zu einem wachsenden Teil nicht zur Deckung, sondern zur Weckung eines entsprechenden Bedarfs benötigt werden, weil sich sonst nicht genügend Abnehmer fänden, und das,
- obwohl sie dazu tendieren, die nötigen natürlichen Ressourcen auf die Dauer in einen rauchenden Müllberg, eine stinkende Kloake und eine giftige Gaswolke umzuwandeln,
- während die restlichen potentiell Beschäftigten gezwungen sind, nur als passive Abnehmer dieser ‚Versorgungs‘-Leistungen' dahin zu vegetieren,

einem Wirtschaftssystem, in dem weiterhin

- diejenigen, deren Tätigkeiten ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten eher steigern als erschöpfen, zudem meist überdurchschnittliche Einkommen erzielen und mehr soziales Ansehen genießen als jene anderen, deren einseitig belastende Arbeit ihre Kräfte eher erlahmen und verkümmern und sie oft vorzeitig sterben lässt, und in dem
- grosso modo die reichen Personen, Gruppen und Nationen immer reicher und die armen immer ärmer werden.

Die Liste der ‚Mängelrügen‘ ließe sich leicht verlängern. Es gibt auch noch weit Schlimmeres über dieses System zu berichten; doch ich breche hier ab – hoffend, dass die meisten Leser(innen) solches bei Bedarf auch selber bewerkstelligen können. Denn dazu bedarf es nicht eines besonderen wissenschaftlichen Fachverständs; hierzu reicht der so genannte – sonst oft eher trügerische – „gesunde Menschenverstand“ völlig aus – solange er noch ‚gesund‘ ist.



sion', die er selbst schon vor Jahrzehnten vollzogen hat, als er von unabschließbaren Bemühungen um eine einvernehmliche theoretische Bestimmung *idealer* Gerechtigkeit zur erfolgreichen Fahndung nach eklatanten *realen* Verletzungen elementarer Menschenrechte und zu deren Bekämpfung überging.

Unterstreichen möchte ich auch nochmals meine Kennzeichnung seiner Schreibweise als

- *einer für einen Sozialwissenschaftler ungewöhnlich verständlichen Diktion, luziden und logischen Argumentation.*

Da es an Gegenbeispielen in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen geradezu wimmelt, nenne ich hierfür keine Namen und verweise nur einerseits auf die Komplexität der Materie und die Kompliziertheit der diesbezüglichen Diskussion und andererseits auf SENs bewundernswerte Fähigkeit, die Kluft zwischen der Sprache sozialwissenschaftlicher Experten und Laien durch treffende Beispiele zu überbrücken<sup>8</sup>.

**Eine Irritation.** Nur Eines habe auch ich nach mehreren Versuchen noch immer nicht verstanden: inwiefern *SEN sein Konzept der Gerechtigkeit* von *RAWLS' Begriff der „Gerechtigkeit als fairness“* jenseits der Differenzierung zwischen dessen institutions- und seinem eigenen individuenbezogenen Ansatz unterschieden wissen möchte. Wahrscheinlich hat diese meine ‚Begriffsstutzigkeit‘ unter anderem damit zu tun, dass der englischen Unterscheidung zwischen ‚fairness‘ und ‚justice‘ im Deutschen keine Analogie korrespondiert.

Im Übrigen aber blieb mir angesichts der überwältigenden Weise, in der SEN argumentiert, wenig Anderes übrig, als

- einerseits die bewertenden und beurteilenden Passagen der vorliegende Rezension als Laudatio und als Aufforderung zur Lektüre ihres Gegenstands zu stilisieren und
- andererseits schon darin so viel wie möglich von dem Inhalt des Buches so akkurat wie möglich mitzuteilen.

## **2.5 Ergänzende Rekonstruktionen der Grundgedanken**

Manche Leser und Leserinnen mögen bei der Lektüre der weiter oben paraphrasierten, zum Teil auch wörtlich zitierten Ausführungen SENs den ‚roten Faden‘ aus den Augen verloren haben, so das sie wiederum fast nur noch ‚Bäume‘ sehen, kaum mehr den zuvor zeitweise schon mühsam erspäht geglaubten ‚Wald‘ zu erkennen vermögen. Zu ihrer (Re-)Orientierung möchte ich jetzt zunächst

- in lakonischer Kürze SENs grundlegenden Gedankengang durch einige (logisch) verknüpfte, teils deskriptive (beschreibende), teils präskriptive (vorschreibende, das heißt gebietende und verbietende) oder imperative (Befehls-) Sätze rekonstruieren und

---

<sup>8</sup> In anderen Veröffentlichungen hat er auch schon mit explizit an Experten, Wissenschaftler anderer Fächer und wissenschaftliche Laien adressierten *parallelen ‚Beweisketten‘* operiert. Vgl. z. B. SEN (2009) [1973].



- anschließend ein Schaubild seiner Sicht wesentlicher Wurzeln, Komponenten und Zusammenhänge zwischen seinen Begriffen
  - einer aktuellen sozialen Gerechtigkeit und
  - den Funktionen sowie Voraussetzungen einer gerechten Ökonomie
 präsentieren.

Damit nähern wir uns jener *Vision einer ökonomischen Moral und moralischen Ökonomie*, auf die mein Artikel letztlich hinausläuft, der den Weg anbahnen soll zu einer menschenwürdigen Betrachtung und Gestaltung beruflicher und wirtschaftlicher Arbeit, die (auch) Berufs- und Wirtschaftspädagogen helfen dürfte, ihre Erziehungs- und Ausbildungsaufgaben im Übergangsbereich zwischen dem Bildungswesen und dem Wirtschaftssystem souveräner, nämlich professionell autonomer und mit besserem Gewissen zu erfüllen (siehe Teil 3).

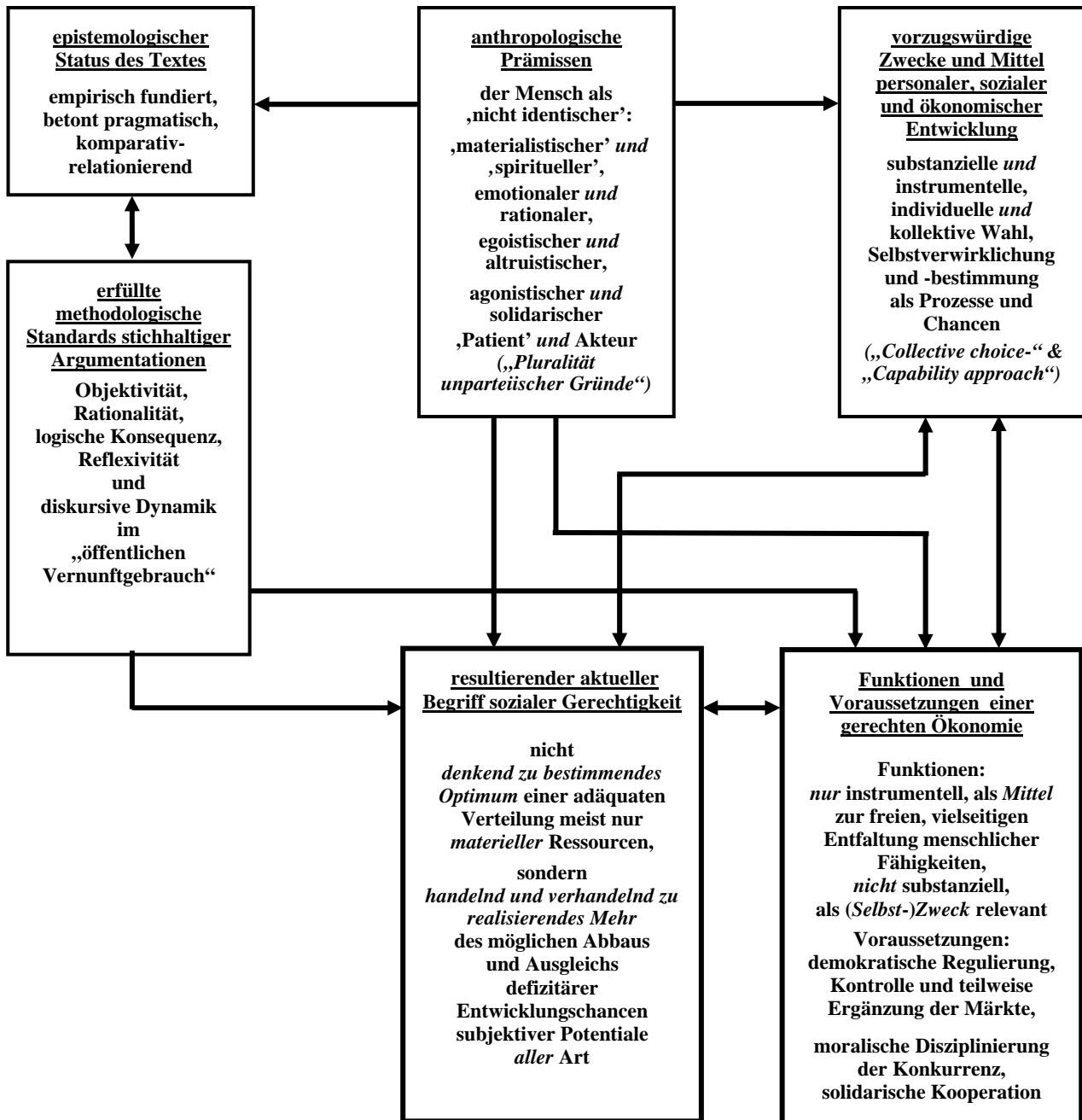
Zunächst sei also die **logische Struktur der Argumentation SENS** in Form einer Sequenz kurzer *Thesen* wiedergegeben:

- Auszugehen ist von der Tatsache, dass niemand sich das soziale Milieu aussuchen kann, in das er/sie hineingeboren wird (= deskriptiv).
- Dieser Umstand verletzt das (auch in der Verfassung unserer Bundesrepublik verankerte) Grundrecht *aller* Menschen auf die gleiche freie Entfaltung (= Entwicklung und Betätigung) ihrer Persönlichkeit (= präskriptiv; vgl. Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 2 , Abs. 1).
- Hieraus können folgende weitere (präskriptive) Forderungen abgeleitet werden:
  - Barrieren vielseitiger (lernender und handelnder) Fähigkeitsentfaltung fortschreitend zu identifizieren und zu demontieren,
  - deren beschränkende Effekte durch die Bereitstellung und Gewährung von Chancen kompensatorischer Förderung, materieller und immaterieller Ressourcen *aller* Art zu minimieren,
  - die Reihenfolge und Intensität solcher kompensatorischer Entwicklungshilfe für benachteiligte Individuen und Kollektive nach der Schwere der zu überwindenden Beeinträchtigung zu bemessen und
  - vorrangig eklatante Verletzungen der Menschenrechte wie der Folter, des Hungers und der Benachteiligung von Mädchen und Frauen ausfindig zu machen, öffentlich zu brandmarken, energisch zu bekämpfen und einfühlsam zu heilen.

Die dargestellten Thesen ergeben sich aus einer Verknüpfung der „Collective choice-Theorie“ mit dem „Capability approach“ und dem ‚anthropologischen Pluralismus‘.

Das angekündigte *Schaubild* befindet sich auf der nächsten Seite.

Schaubild 1: *Auf dem Wege zu einer ökonomischen Moral und einer moralischen Ökonomie: Rekonstruktion des Zusammenhangs einiger anthropologischer, epistemologischer, methodologischer, handlungs- und entwicklungstheoretischer Grundbegriffe und Grundannahmen in Amartya Sen: „Die Idee der Gerechtigkeit“ (2010)<sup>9, 10</sup>*



<sup>9</sup> Vgl. auch SEN (<sup>4</sup>2007) [1999], (<sup>3</sup>2007) [2006] und (2009) [1973].

<sup>10</sup> *Pfeile* bezeichnen Relationen zwischen Bedingungen und Möglichkeiten (Bedingungen → Möglichkeiten).

### **3 Stichworte zu Problemen der rationalen (Re-)Sozialisation, moralischen Disziplinierung und multiplen Kultivierung des ‚homunculus oeconomicus‘<sup>11</sup> – demokratische Chancen einer moralischen Lenkung des Wirtschaftslebens sowie der wirtschaftsberuflichen Erziehung**

Die prekäre Verfassung unseres Zeitgeists als des Bewusstseins (oder auch der Bewusstlosigkeit) des egoistischen, entwurzelten und verkümmerten, kurzsichtigen und bornierten, getriebenen und ‚gestressten‘, letztlich unglücklichen *bourgeois* bedarf kaum der weiteren Beschreibung. Eher schon ist dessen Gegenbild – der autonome, nicht nur *seiner* Interessen gewärtige, sondern auch dem *Gemeinwohl* verpflichtete, solidarische, weit- und umsichtige *citoyen* – noch genauer auszumalen. Am schwierigsten aber erscheint der Weg von hier nach dort: die erforderliche *Metamorphose* unseres Welt-, Gesellschafts- und Selbstbilds sowie unserer Handlungs- und Verhaltensmuster. Zumindest hierzu seien noch einige *generelle* Hinweise teils von SEN übernommen, teils im Anschluss an seine Gerechtigkeitstheorie extrapoliert (3.1, 3.2), andeutungsweise auch im Hinblick auf die geeignete Ausbildung und Tätigkeit der Berufs- und Wirtschaftspädagogen spezifiziert (3.3).

#### **3.1 Prinzipien:**

##### ***Renaissance, Relevanz und Realisierbarkeit einer verdrängten Vision – Ökonomisierung der Moral und Moralisierung der Ökonomie***

**Wirtschaften** heißt nicht notwendig und hieß auch nicht immer und überall, nur selbstsüchtig dem *eigenen* Vorteil nachzujagen; auch geht und ging es dabei nicht zwangsläufig allein um die Erzeugung, Verteilung und Aneignung knapper *materieller* Ressourcen. Selbst wenn das bisher immer und überall auf unserer Erde so gewesen wäre und auch heute noch so sein sollte, müsste es nicht auch künftig so bleiben.

*Tatsächlich* aber haben Menschen im Laufe der Geschichte schon mehrfach ihre Lebensweise verändert, nachdem ihnen klar geworden war, dass ein bisher beschrittener Weg nicht mehr weiter verfolgt werden sollte, weil er – wie die vom bloßen Geschäftssinn gesteuerte konsequente Jagd nach dem Geld, die wir hier und heute nach wie vor noch als „ökonomisch“ zu bezeichnen pflegen – binnen kurzer Zeit in einer Sackgasse enden oder sogar direkt in den Abgrund führen würde.

Analog variieren die jeweils verfügbaren **Konzepte moralischer Orientierungen**.

Als *real existierende* Gegenbeispiele zur derzeit vorherrschenden ökonomischen Praxis können die Tatsachen angesehen werden:

- dass manche Individuen und/oder Gruppen nicht *ausschließlich* oder zumindest nicht *vorrangig* immer nur das eigene Wohl im Auge hatten und haben, wenn sie mit knappen Gütern hauszuhalten versuchten und versuchen,

---

<sup>11</sup> Zu den *moralisch relevanten Varianten des homo oeconomicus* siehe bes. NEUWEG 2003.

- sondern sich (aus eigenen Antrieben) auch um die Versorgung anderer Personen und Kollektive bemühten und bemühen,
- dass sie die Sorge um das Gemeinwohl ebenso als ‚Ehrensache‘ ansahen und ansehen, wie sie
- dazu neigten und neigen, die Übervorteilung von Ihresgleichen als verwerflich zu betrachten, auch:
- sich als Gebende eher wohler denn als Nehmende fühlten und fühlen.

Weiterhin empfiehlt es sich, Kosten und Erträge, Verluste und Gewinne nicht nur im Umgang mit knappen *materiellen* Mitteln zu kalkulieren. Bilanzen „rechnen“ sich auch beim Einsatz anderer Ressourcen, wenn auch nicht unbedingt hinter dem Komma. Als Beispiel mag hier die *Ökonomie der Zeit* genügen, die nicht nur als Äquivalent des Geldes ‚zu Buche schlägt‘, sondern weitere Dimensionen betrifft. Erinnerung sei auch an BOURDIEUs Vorschlag einer zu entwickelnden „Ökonomie der symbolischen Formen und Güter“ (2009, 231-242).

Selbst wenn *qualitative* Differenzen deren Reduktion auf eine einzige Dimension und die Addition der einzelnen Aktiva und Passiva sowie die exakte Bilanzierung der resultierenden Summen verbieten, macht es dennoch einen Unterschied, ob das, was solcher Gleichmacherei trotz, unter den Tisch fällt oder als Besonderes erkannt, im Auge behalten und berücksichtigt wird.

Mangelt es in dem hier interessierenden Falle der **Relationierung von Wirtschaftlichkeit und Moralität** auch an einem festen ‚Wechselkurs‘, der es gestattete, bestimmte ‚Portionen‘ der einen Sorte sozialer Gratifikationen – Zahlung – bestimmten Quanten oder auch nur speziellen Qualitäten der Anderen – Achtung – präzise zuzuordnen<sup>12</sup>, so ist damit gleichwohl ein Punkt erreicht, an dem Ökonomie und Moral sich wenigstens (wieder) *berühren*, jenseits dessen eine Versöhnung, zumindest eine bessere Balance nicht länger ausgeschlossen und eine neuerliche stärkere Verbindung beider möglich und erstrebenswert erscheint. Hierbei sollte nicht nur die Ökonomie wieder ‚moralischer‘, das heißt, mehr auf ihre instrumentelle, dienende Rolle ausgerichtet und eingeschränkt werden; auch die Moral könnte von der Ökonomie Einiges lernen, zumindest sich von ihr immer wieder daran erinnern lassen, dass auf dieser Welt – und nicht allein auf deren Warenmärkten – nur wenige wertvolle Dinge und Dienste umsonst zu bekommen sind, sondern fast alles seinen Preis hat.

Hier wäre noch manches Weitere mitzuteilen über den *Gewinn, der aus der Verschränkung der beiden „sozialen Felder“ gezogen werden könnte*. Beide lägen dann entweder ähnlich ‚quer‘ zu den sonstigen sozialen Subsystemen, oder auch Letztere würden einander ‚interpenetrieren‘, wechselseitig durchdringen. Das hat LUHMANN (1988) nicht nur für das Verhältnis von Ökonomie und Moral, sondern für *alle* gesellschaftlichen Teilbereiche stets bestritten, MÜNCH (1994) hingegen in direkter Auseinandersetzung mit LUHMANN als einen schon seit Jahrhunderten in unserer Gesellschaft real ablaufenden Prozess beschrieben,

<sup>12</sup> BORDIEU hätte statt dessen von *ökonomischem und symbolischem Kapital* gesprochen; vgl. z. B. BOURDIEU (82006) [1979].

indem er dieser „Interpenetration“ den Rang eines „Bauprinzips der Moderne“ zuerkannte und die individualistische Berufsethik mit dem ökonomischen Liberalismus, die Wohlfahrtsmoral mit der Wohlfahrtsökonomie sowie die Umweltmoral mit der Umweltökonomie auf je eine von drei aufeinander folgenden „Stufen“ stellte.

Man mag geteilter Meinung darüber sein, ob der durch MÜNCH behauptete historische Prozess überhaupt schon bemerkenswert in Gang gekommen und, wenn ja, wieweit er inzwischen fortgeschritten ist: Eines Förderungsversuchs wäre er angesichts der misslichen Lage, aus der er herausführen könnte, in jedem Falle wert. Dazu aber bedürfte es eines hypothetischen *Modells einander korrespondierender moralisch relevanter Stufen der ökonomischen und ökonomisch relevanter Stufen der moralischen Entwicklung*. Eine in diese Richtung weisende, an LAWRENCE E. KOHLBERG's Modell der Entwicklung personaler moralischer Urteilsfähigkeit angelehnte Tabelle findet sich im Anhang.

### 3.2 *Aktuelle Prioritäten einer ökonomischen Moral und einer moralischen Ökonomie: Bekämpfung und Kompensation von sieben ‚Todsünden‘ unserer Epoche, Ahndung und Ächtung anderer gegenwärtig gängiger ‚Entgleisungen‘*

Hierzu sei nun noch in aller Kürze eine vorläufige (und gewiss lückenhafte) Liste von Stichworten zu wünschenswerten **Sofortmaßnahmen gegen derzeit verbreitete Ungerechtigkeiten** vorgelegt:

- entschiedene „Entschleunigung“ (vgl. ROSA 2005) und Entschärfung *unfairer* und *ruinöser* Konkurrenz,
- radikale solidarische Selbstbeschränkung anstelle *egoistischer* Aneignung von ‚Wertsachen‘ und
- strenge Ächtung der (demonstrativen) *Verschwendung* schwindender *materieller* Ressourcen, Entschränkung ‚ideeller‘, *symbolischer* Kreativität,
- verschärfte Ahndung der *Wirtschaftskriminalität*,
- rigide ‚Bewirtschaftung‘ versiegender und unersetzlicher *stofflicher Grundlagen menschlicher Existenz*,
- vielseitige Entwicklung und unbefangene Anerkennung *nachhaltiger*, ersetz- oder/und erneuerbarer ‚Luxusgüter‘ und
- Abbau von *Toleranzschwellen* jeglicher Herkunft und ‚Heftigkeit‘<sup>13</sup>.

---

<sup>13</sup> Als m. E. stärkstes Argument besonders für **religiöse Toleranz** ist die Tatsache zu betonen, dass die Antwort auf die religiöse Grundfragen nach den höchsten Idealen und den niedrigsten Instinkten der Menschen vielleicht immer umstritten bleiben wird, ja in Kriegen und Kreuzzügen, besonders an den Eingängen zu und Übergängen zwischen den genannten, vielfach als „unmenschlich“ geltenden Varianten des Umgangs von Menschen mit Ihrgleichen sogar zu koinzidieren droht, was nur dort mit einiger Sicherheit vermieden werden könnte, wo die eigene Religion nicht ernster genommen wird als die der Anderen und/oder – besser noch – die Religion überhaupt nicht zu den höchsten ‚Gütern‘ zählt, was freilich – streng genommen – insofern eine *contradictio in adiecto* darstellt, als sich die Religion vielfach per definitionem auf die „ersten und letzten Dinge“ bezieht. Aber diese *müssen* ja nicht so verstanden werden, dass ihre Verbreitung und Verteidigung Mord und Totschlag verlangt. Allerdings scheinen derzeit

Weil das zweifellos Böse im öffentlichen Diskurs und auch sonst oft leichter zu entlarven und eher zu besiegen sein dürfte, als das bestimmt Allerbeste auch nur sicher *erkannt* werden kann, empfiehlt sich SENs Zugriff nicht nur für den Abbau extremer, ‚himmelschreiender‘ *Ungerechtigkeiten*, sondern ebenso für die Minderung *anderer* moralischer ‚Notstände‘ wie der fortgesetzten Vernachlässigung elementarer Fürsorgepflichten, des sexuellen Missbrauchs unmündiger Schützlinge und der gewissenlosen, arglistigen Täuschung, aber auch so genannter „Kavaliersdelikte“ wie der Steuerhinterziehung und des Versicherungsbetrugs. SENs Ansatz ist daher für alle relevant, die sich um die unaufgeregte Bearbeitung sozialer Probleme und Konflikte bemühen.

### **3.3 *Moralpädagogische Haupt- und Hausaufgaben professioneller Berufs- und Wirtschaftspädagog(inn)en: Vermittlung eines umfassenden Moral- und Ökonomieverständnisses, fundamentale Revision der relevanten Curricula für den Wirtschaftslehreunterricht und der Inhalte und Strukturen berufs- und wirtschaftspädagogischer Studiengänge***

Als zwar schwierigen, aber begehbaren Weg zu einem erfüllten Leben empfiehlt SEN die moralische (Re-)Sozialisation und pluralistische (Re-)Kultivierung des ‚homunculus oeconomicus‘: freiheitliche, demokratische, diskursiv kontrollierte Prozesse der Eröffnung, Förderung und Sicherung *sozialer – das heißt: institutionalisierter – Chancen* personaler Selbstverwirklichung *aller – vielseitiger Entfaltung und sozialer Anerkennung des solidarischen und kooperativen Einsatzes individueller Talente* („Capability Approach“; vgl. OTTO/ SCHRÖDTER 2010).

Hieraus folgt für die berufliche, betriebliche und wirtschaftliche (Sozialisation und) Erziehung, Aus- und Fortbildung vor Allem die **Notwendigkeit struktureller Reformen: einer radikalen Umorientierung im Sinne gleicher Entwicklungschancen** (und synchroner Erweiterung der *Handlungsspielräume* und Gelegenheiten zur Partizipation) **aller wirtschaftenden Subjekte** – die freilich kaum allein als *kompensatorische* Korrektur vorhergehender Ungleichheit, sondern nur in Verbindung mit einer *von vornherein* gerechteren Verteilung dieser Chancen gelingen dürfte, auch nur **durch kontinuierliche Revisionen technischer, ökonomischer und sozialkundlicher Curricula** der betreffenden Schulen anzustreben wäre – im Interesse einer wechselseitigen Steigerung der Selbständigkeit ihrer Schüler(innen) und Absolvent(inn)en einerseits und deren Kompetenz andererseits. Diese Neuordnung und Flexibilisierung wiederum setzen analoge Umgestaltungen und kontextsensible Korrekturen der zugehörigen universitären technik-, wirtschafts- und gesellschaftskundlichen und -wissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge für angehende und Weiterbildungskurse für amtierende Lehr- und Ausbildungspersonen voraus.

---

dogmatische, missionarische, fundamentalistische und tendenziell aggressive mythische Orientierungen außerhalb des weitgehend säkularisierten Europas wieder zuzunehmen (vgl. den Hinweis von RÖCKE/STEINBICKER 2010, 548f. auf einen Vortrag von PETER L. BERGER 2010). Zur *religiösen Dimension menschlicher Identitäten* vgl. vor Allem BOURDIEU <sup>6</sup>2009 [1997], <sup>2</sup>2009, zu deren *ethnischen* Aspekten ZIMMERMANN 2002, 2008.



Es bedarf nur geringer Phantasie, um sich den *Aufwand* auszumalen, den bereits die differenzierte *Entwicklung*, erst recht die flächendeckende *Durchsetzung, Ausführung und Anwendung* dieses Mammutprogramms verlangt: alles in Allem fast eine Sisyphusarbeit, für deren Kennzeichnung das aktuelle, sonst überwiegend nur in „Totschlagargumenten“ zur Vorbeugung und Unterdrückung von Zweifeln und Widerspruch gebräuchliche ‚Unwort‘ „alternativlos“ ausnahmsweise einmal selbst alternativlos, zumindest treffsicherer als all seine Konkurrenten erscheint. Da der ‚Teufel‘ auch hier vor Allem im *Detail* steckt, müssen Leserinnen und Leser, die Genaueres über die dabei zu bewältigenden Aufgaben wissen möchten, wiederum auf SENs Originaltext verwiesen werden. Doch das war ohnehin der Hauptzweck dieser Rezension.<sup>14</sup>

### **SCHLUSSBEMERKUNG:**

#### **Vom forcierten ruinösen Wettbewerb der höchstens vorläufigen Sieger**

(weil es an dessen Ende – sollte er tatsächlich konsequent fortgesetzt werden – nur noch *Verlierer* geben wird)

**zur besonnenen solidarischen Selbstbeschränkung und kooperativen Partizipation Aller**  
sowie

**vom riskanten Recht des Stärkeren zur nachhaltigen Stärkung der Menschenrechte!**

Eine so verstandene Gerechtigkeit könnte als regulatives Prinzip einer Wirtschafts- und Gesellschafts(re)form fungieren, die es Allen, die dazu bereit und fähig sind, ermöglichen und erleichtern würde,

- (wieder) an einer (re-)humanisierten gesellschaftlichen Arbeit mitzuwirken,
- ihre beruflichen Aufgaben so zu erfüllen, dass sie morgens gern zur Arbeit gehen und abends ihrem Spiegelbild, ohne rot zu werden – das heißt ohne Verlegenheit und ohne Scham, auch ohne Verbitterung und ohne Zorn – in die Augen blicken können, und
- sich auch der Achtung Anderer sicher sein dürfen.

So bleibt nur zu hoffen, dass die Gedanken, die SENs neues Buch – sorgfältig vorsortiert, systematisch ausgebreitet und fest miteinander verbunden – transportiert, überall dorthin gelangen, wo Menschen sei es unter massiven, offensichtlichen, sei es unter subtilen, verborgenen Ungerechtigkeiten leiden, und ihre befreienden und befriedenden Wirkungen zeitigen<sup>15</sup>.

---

<sup>14</sup> Hilfreich, wenn auch nicht unbedingt ermutigend (weil desillusionierend), wäre zudem auch hier ein Blick auf die entsprechenden Analysen von BOURDIEU, die in diesem Falle besonders aus dessen zusammen mit PASSERON veröffentlichten Buch: „Die Illusion der Chancengleichheit“ erschlossen werden können.

<sup>15</sup> Um auch die (noch) *geheimen* Mechanismen erfolgreicher Etablierung und Festigung irrationaler Disparitäten aufdecken, anprangern und entkräften zu können, sei nochmals besonders auf Anregungen von BOURDIEU verwiesen. Vgl. LEMPERT 2010.

## Literatur

Im Text und im Literaturverzeichnis stehen

- in **runden Klammern** die Erscheinungsjahre der von mir bei der Erstellung dieses Artikels verwendeten (deutschen) Ausgaben der betreffenden Veröffentlichungen,
- in **eckigen Klammern** gegebenenfalls die hiervon abweichenden Erscheinungsjahre ihrer englischen Erstauflage und bei den angegebenen Büchern von SEN und SMITH auch deren englischsprachige Titel.

ARISTOTELES (1975) [4. Jahrh. v. Chr.]: Nikomachische Ethik. Hamburg.

ARROW, K. (1951): Social choice and individual values. New York.

BERGER, P. L. (2010): Religion as transnational force. Eröffnungsvortrag zum Jubiläumskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) in Frankfurt/Main am 11.10.2010.

BOURDIEU, P. (<sup>8</sup>2006) [1979]: Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.

BOURDIEU, P. (<sup>6</sup>2009) [1997]: Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft. Frankfurt/M..

BOURDIEU, P. (<sup>2</sup>2009): Religion. Schriften zur Kultursoziologie. 2., erw. Aufl. Konstanz.

BOURDIEU, P./ CHAMBOREDON, J.-C./ PASSERON, J.-C. (1991) [1968]: Soziologie als Beruf. Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis. Berlin.

BOURDIEU, P./ PASSERON, J.-C. (1971): Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs. Stuttgart.

DENEULIN, S. (2011): Development and the limits of Amartya Sen's *The Idea of Justice*. In: Third World Quarterly, 32, 4, 787-797.

DEUTSCHMANN, C. (2002): Postindustrielle Industriesoziologie. Theoretische Grundlagen, Arbeitsverhältnisse und soziale Identitäten. Weinheim.

DEUTSCHMANN, C. (2008): Kapitalistische Dynamik. Eine gesellschaftstheoretische Perspektive. Wiesbaden.

FANON, F. (1961): Die Verdammten dieser Erde. Frankfurt/Main.

GALBRAITH, J. K. sen. (2005): Die Ökonomie des unschuldigen Betrugs. Vom Realitätsverlust der heutigen Wirtschaft. München.

GALBRAITH, J. K. jr. (2008): Das Scheitern des Monetarismus. Von den Theorien MILTON FRIEDMANs zur Finanzkrise. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 9, 1, 69-80.

HABERMAS, J. (1983): Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln. Frankfurt/M.

HABERMAS, J. (2010): Das Konzept der Menschenwürde und die realistische Utopie der Menschenrechte. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 3, 3, 345-357.

HUNTINGTON, S. P. (1996): Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München.

KANT, I. (1964) [1785]: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Stuttgart.

KOHLBERG, L. (1996): Die Psychologie der Moralentwicklung. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

LAYARD, R. (2005): Die glückliche Gesellschaft. Kurswechsel für Politik und Wirtschaft. Frankfurt/M.

LEMPERT, W. (2010): Soziologische Aufklärung als moralische Passion: PIERRE BOURDIEU. Versuch der Verführung zu einer provozierenden Lektüre. Wiesbaden.

LISOP, I. (2010): Zur Lebensrettung der BWP oder: Die ZBW als steriler Tupfer und die Professionalisierung von Hochschullehrern nach BBiG. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 106, 1, 79-83.

LUHMANN, N. (1978): Soziologie der Moral. In: LUHMANN, N./ PFÜRTNER, S. H. (Hrsg.): Theorietechnik und Moral. Frankfurt/M, 8-116.

LUHMANN, N. (1988): Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M..

MÜNCH, R. (1994): Zahlung und Achtung. Die Interpenetration von Ökonomie und Moral. In: Zeitschrift für Soziologie, 23, 5, 388-411.

Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 11/2010, 20-36: Wege zum Glück. Diskussion der aktuellen „Glücksforschung“.

NEUWEG, G. H. (2003): Zwischen Standesamt und Scheidungsrichter. Die Wirtschaftspädagogik und der „homo oeconomicus“. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 99, 3, 350-367.

NUSSBAUM, M. (2000): Women and human development. The capabilities approach. Cambridge.

OSER, F./ ALTHOF, W. (1992): Moralische Selbstbestimmung. Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich. Ein Lehrbuch. Stuttgart.

OTTO, H.- U./ SCHRÖDTER, M. (2010): „Kompetenzen“ oder „Capabilities“ als Grundbegriffe einer kritischen Bildungsforschung und Bildungspolitik? In: KRÜGER, H.-H., u. a.: Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. Wiesbaden, 163-183.

PACKARD, V. (1958): Die geheimen Verführer. Der Griff nach dem Unbewussten in Jedermann. Düsseldorf: Econ..

PLATON (1958) [4. Jahrh. v. Chr.]: Phaidon. Politeia. Hamburg.

PLATON (1959) [4. Jahrh. v. Chr.]: Nomoi. Hamburg.

RAWLS, J. (1972): A Theory of Justice. London.

RÖCKE, A./ STEINBICKER, J. (2010): Disziplinäre Rituale – Jubiläumskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), Frankfurt am Main, 11. -15. 10. 2010. In: Berliner Journal für Soziologie 20, 4, 545 551.

ROSA, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt/M.

SCHUMACHER, E. F. (1973): Small is beautiful. A study of economics as if people mattered. London.

SEN, A. (1970): Collective choice and social welfare. San Francisco.

SEN, A. (<sup>4</sup>2007) [1999]: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München. [„Development als freedom“].

SEN, A. (<sup>3</sup>2007) [2006]: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. München. [„Identity and violence. The illusion of destiny“].

SEN, A. (2009) [1973]: Ökonomische Ungleichheit. Marburg. [„On economic inequality“].

SEN, A. (2010) [2009]: Die Idee der Gerechtigkeit. München. [„The idea of justice“].

SMITH, A. (1994) [1759]: Theorie der ethischen Gefühle. Hamburg.. [„The theory of moral sentiments“].

SMITH, A. (2005) [1776]: Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker. UTB. [„An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations“].

WACQUANT, L. J. D. (2009): Bestrafen der Armen. Zu neoliberalen Regierung der neuen Unsicherheit. Opladen.

Wikipedia: Capability Approach. ([http://de.wikipedia.org/wiki/Capability\\_Approach](http://de.wikipedia.org/wiki/Capability_Approach) - Verwirklichungschancen als Freiheiten: Amartya Sen).

WITTGENSTEIN, L. (1960): Schriften. Frankfurt/M.

ZIMMERMANN, R. (2002): Historischer Universalismus. Eine hermeneutische Transformation von Richard Rortys geschichtlich-existenziellem Paradigma. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 50, 4, 505-518.

ZIMMERMANN, R. (2008): Moral als Macht. Eine Philosophie der historischen Erfahrung. Reinbek bei Hamburg.

## ANHANG:

### **Hypothetische Stufen der Entwicklung ökonomischer Moral und moralischer Ökonomie**

Auf der folgenden *Tabelle* präsentiere ich ein hypothetisches Begriffssystem, das verdeutlichen soll, in welche Richtung die wünschenswerte Versöhnung ökonomischen und moralischen Denkens und Handelns vorangetrieben, erforscht und ‚festgeschrieben‘ werden könnte. Ich orientiere mich dabei (grosso modo) an LAWRENCE KOHLBERGs Modell der stufenweisen Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit (vgl. KOHLBERG 1996, ferner OSER/ALTHOF 1992).

Tabelle 1: *Zur moralischen Skalierung ökonomischer und ökonomischen Skalierung moralischer Orientierungen*

Stufe Nr. (Kohl- berg- Stufe/ Ebene)	moralisch skalierte ökonomische Orientierungen			ökonomisch skalierte moralische Orientierungen		
	Bezeichnung	„Motto“, „Leitwährung“, Richtgröße	Varianz und Variabilität des „Wechselkurses“	Bezeichnung	Normerfüllung	Norm- verständnis
	1	2	3	4	5	6
0	amoralischer Ökonomismus	“Catch as can!”, ökonomisches Kapital, (trügerischer) “Täuschwert”	relativ beliebig: je nach den sich bietenden Chancen	ökonomistische Amoral	strikt instrumentelle Kalkulation	als gegebenes Faktum
1 (2)	moralischer Ökonomismus	„Do ut des!“ ökonomisches Kapital, („reeller“) Tauschwert	relativ gering: das ‚Spiel‘ wird ernst genommen	ökonomistische Moral	verhaltens- konform	als faktische Regel oder Strategie
(3)	‚faire‘ moralische Ökonomik	„Ehrgeiz!“ alle elementaren Kapitalsorten, „Mehrwert“ i.e.S.	relativ gering: geradezu ‚tierischer‘ Ernst	‚faire‘ ökonomische Moral	gesinnungs- konform	als legitime Vorschrift
3 (4)	‚heroische‘ moralische Ökonomik („super- erogatorische“ Moral)	„Geben ist seliger als Nehmen!“ „Trust in advance“ symbolisches Kapital, „Ehre“	mittel: wieder entspannter	‚heroische‘ ökonomische Moral	gesinnungs- konform	als erstrebtes Ideal
4 (III)	Soziokulturell differenzierte und integrierte Ökonomie	„Ehrfurcht“, alle Kapitalsorten, Würde	mittel: großzügig, souverän	soziokulturell differenzierte und integrierte Moral	begründungs- konform	als rationales Desiderat

= leicht elaborierte und adaptierte Variante der Tabelle 6.1 auf S. 181 von LEMPERT 2010.

### Zitieren dieses Beitrages

LEMPERT, W. (2011): Nicht Eilen, nein: Teilen ist an der Zeit! Von der Ökonometrie zur Wirtschaftsethik. Rezensionenartikel, angeregt durch das Meisterwerk von Amarty SEN: Die Idee der Gerechtigkeit. München: Beck 2010. Online:  
[http://www.bwpat.de/rezensionen/rezension\\_4-2011\\_sen\\_lempert.pdf](http://www.bwpat.de/rezensionen/rezension_4-2011_sen_lempert.pdf) (27-06-2011).